

35. Der Wald.

„Wenn ihr artig seid,“ sagte eines Tages der Vater zu seinen Kindern, „wollen wir miteinander in den Wald gehen; einige Zeit wollen wir jedoch noch warten, dann könnt ihr ihn in seinem vollen Schmucke sehen.“ Woche auf Woche freuten sich die Kinder auf das Vergnügen, welches der Vater ihnen versprochen hatte. Endlich kam der Tag, da er mit ihnen aufbrach. Nachdem sie von der Mutter froh Abschied genommen hatten, ging es zur Stadt hinaus. Über eine Stunde hatten sie zu wandern, bis sie an den Rand des großen Waldes gelangten. So weit sie nur sehen konnten, war die ganze Gegend vor ihnen mit Bäumen bewachsen, die nahe bei einander standen, viel dichter beisammen als die Bäume des Gartens. Wie viele Tausende mochten das wohl sein!

Nun ging es auf sammetweichem Moose in den Wald hinein. Die Kinder blickten mit Bewunderung zu den Bäumen empor. Manche ragten turmhoch gen Himmel, während andere gewaltig dicke Stämme zeigten und ihre mächtigen Äste weithin erstreckten. Da waren prächtige Buchen mit silbergrauem Stamme, deren dichtbelaubte Kronen das Sonnenlicht vergoldete, und stolze Eichen, an deren knorrigen Ästen und Zweigen die vielbuchtigen Blätter im leisen Winde säuselten. Außer dem Laubholz aber sahen die Kinder auch Bäume mit Nadelblättern, und mit besonderer Freude erkannten sie unter ihnen die Weihnachtstanne oder Fichte. Nun durstten sie auch zu den Sträuchern und Büschen eilen, die unter den hohen Bäumen wuchsen. Von den Erdbeersträuchlein naschten sie die würzigen Früchte, sammelten auch viele in ihre Körbchen, um sie der Mutter mitzubringen, und ließen sich auch von den blauschwarzen Beeren des Heidelbeerbusches die Zähne schwarz färben. Die stacheligen Brombeerbüsche mit ihren groben Blättern und weißen Blüten trugen meistens noch grüne Früchte; nur einige waren schon etwas gereift und schimmerten rot oder bläulich. Auch die Nüßchen des Haselstrauches, die aus dem grünen Becherchen, das sie halb verdeckte, hervorguckten, waren noch ganz unreif und ungenießbar. Der Vater sagte den Kindern, daß sie erst im Herbst zur Reise gelangen.

Wie viel aber gab es noch sonst im Walde zu suchen und zu sehen! Da blühten überall zwischen den Bäumen und auf den Waldwiesen die schönsten Blumen, wie der purpurrote Fingerhut und der vielfarbige Wachtelweizen. Dazwischen standen hier und da Büschel von seltsam geformten Gewächsen, beinahe wie große grüne Federn